

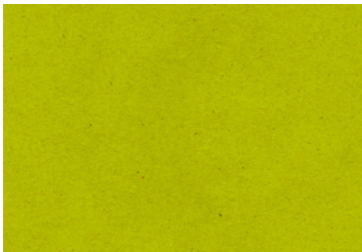
BETRIEBSPRAKTIKA IN INHAMBANE



**APRIL
2026**



**OUTGOING DER
BERUFLICHEN SCHULE HOLZ
FARBE TEXTIL (BS25) NACH
MOSAMBIK**



#BNE2030
#ESDfor2030

2024/2025
Nationale Auszeichnung
Bildung für nachhaltige
Entwicklung

GEFÖRDERT VOM

 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

 Bildung für
nachhaltige
Entwicklung

 **unesco**
Duisburg
UNESCO-Kommission

**EIN PROJEKT DES FORUMS ZUM AUSTAUSCH
ZWISCHEN DEN KULTUREN E.V.**



FORUM
ZUM AUSTAUSCH
ZWISCHEN DEN
KULTUREN E.V.

BETRIEBSPRAKTIKA IN INHAMBANE –

OUTGOING DER BERUFLICHEN SCHULE HOLZ FARBE TEXTIL (BS25) NACH MOSAMBIK

WANN	04. – 26. April 2026
WO	Inhambane, Mosambik
PARTNER	Berufliche Schule Holz Farbe Textil (BS25) Instituto Industrial de Inhambane
ORGANISATION	Berufliche Schule Holz Farbe Textil (BS25)
FÖRDERER	Ausbildung Weltweit (ein Programm des BMBFSFJ)
WAS	Auszubildende des Schneider- und Tischlerhandwerks der BS25 verbrachten vier Wochen in Inhambane/Mosambik. In einem dreiwöchigen Praktikum erwarben sie fachliche, interkulturelle und soziale Kompetenzen durch Arbeit unter ungewohnten Fertigungsbedingungen und Austausch mit Partnereinrichtungen. Gemeinsame Projekte mit der Partnerschule waren Periodenunterwäsche und eine Trockentoilette.

PROJEKTRAHMEN UND -ZIELE

Eine Gruppe von 15 Auszubildenden des Schneider- und Tischlerhandwerks an der BS25 verbrachte einen vierwöchigen Arbeitsaufenthalt in Inhambane/Mosambik. Diese Projektreise wurde erstmals durch Ausbildung Weltweit, einem Programm des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) finanziert. Zentraler Bestandteil des Aufenthaltes waren Betriebspraktika in Tischler- und Schneiderbetrieben. Die Praktika erstreckten sich über drei Wochen. Ziele des Aufenthalts waren die Förderung fachlicher, interkultureller und sozialer Kompetenzen. Die Auszubildenden sammelten neue Erfahrungen in handwerklichen Tätigkeiten unter begrenzten und ungewohnten Bedingungen. Dabei wurden insbesondere Kompetenzen wie Improvisationsfähigkeit, Kreativität und handwerkliches Geschick im Umgang mit Handwerkzeugen gefördert. Durch die Zusammenarbeit mit Kolleg:innen in der Partnerschule und den Praktikumsbetrieben wurden interkulturelle und soziale Kompetenzen gefördert: Die Auszubildenden tauschten sich in einem unbekannten kulturellen Kontext mit ihren Partner:innen über fachliche Entscheidungen aus.

Zu den Aufgaben während des Praktikums gehörten:

- Planung und Fertigung von Werkstücken mit Handwerkzeugen
- Skizzen und Zeichnungen erstellen
- Be- und Verarbeiten von gebräuchlichen Werk- und Hilfsstoffen
- Selbständiges Festlegen der Arbeitsschritte, -mittel und -methoden
- Verwenden und Warten von Handwerkzeugen
- Einrichten von Arbeitsplätzen
- Ergreifen von Maßnahmen zum Gesundheits- und Arbeitsschutz
- Maßnahmen zur Qualitätssicherung der Arbeitsergebnisse durchführen
- Kommunikation mit Kolleg:innen der Partnereinrichtungen

Die Betreuung der Teilnehmenden wurde durch die vor Ort begleitenden Lehrkräfte vorgenommen. Während des Aufenthaltes wurden die in den Betrieben und in der Partnerschule gemachten Erfahrungen und die Lernergebnisse regelmäßig mit den Ausbildern und Lehrkräften reflektiert und mit der Partnerschule ausgewertet.

In gemeinsamen Projekten mit der Partnerschule fertigten die Schneider:innen waschbare Periodenunterwäsche (Slipereinlagen) und die Tischler:innen eine Trockentoilette.



KENNENLERNEN DES SCHNEIDERHAND- WERKS IN MOSAMBIK





KENNENLERNEN DES TISCHLERHANDWERKS IN MOSAMBIK



BETRIEBSPRAKTIKA IN LOKALEN HANDWERKSBEREIBEN

Mit dem vom BMBF geförderten Projekt lag der Fokus des Aufenthalts erstmals auf der Durchführung von Betriebspraktika im Rahmen der bestehenden Schulpartnerschaften. Die Hamburger Auszubildenden hatten die Möglichkeit, an vier Tagen in der Woche Erfahrungen in lokalen Handwerksbetrieben in Inhambane zu sammeln. Für die Teilnehmenden bedeutete dies, sich auf völlig andere Fertigungsbedingungen einzustellen.

Die Ausstattung mit Holzbearbeitungsmaschinen in den lokalen Tischlereien ist stark begrenzt. Zudem entsprechen die Sicherheitsstandards nicht den deutschen Vorschriften. Daher arbeiteten die Hamburger Auszubildenden ausschließlich mit Handwerkzeugen. Dies ist in der beruflichen Praxis in Deutschland immer seltener der Fall. Die Praktikant:innen waren in der laufenden Fertigung von Möbeln, Haustüren und Fenstern sowie bei Montagearbeiten im Kundenauftrag eingesetzt.

Die Schneiderauszubildenden fertigten Hemden und Kleider im Kundenauftrag. Hier ergab sich ein reger fachlicher Austausch mit den mosambikanischen Kolleg:innen, da zwei Auszubildende kurz vor ihrer Gesellenprüfung standen und fachliches Know-how in die Zusammenarbeit einbringen konnten.

Nach anfänglicher Skepsis der mosambikanischen Kolleg:innen gegenüber den Hamburger Auszubildenden entwickelte sich schnell ein partnerschaftliches Arbeitsklima. Die Hamburger Auszubildenden gewannen durch ihre Sachkenntnis und ihren professionellen Einsatz große Anerkennung bei ihren Arbeitskolleg:innen. In der für sie ungewohnten Umgebung lernten die Hamburger Auszubildenden, dass auch unter aus deutscher Sicht eingeschränkten Arbeitsbedingungen gebrauchsfertige Produkte hergestellt werden können. Sie wurden sehr rasch in die laufende Produktion eingebunden. Dies zeigte sich sowohl in der Fertigung als auch bei Montagearbeiten im Kundenauftrag. Mit der Partnerschule, die die Kontakte zu den Praktikumsbetrieben herstellte, wurden die bestehenden Kontakte vertieft. In der Auswertung mit den Praktikumsbetrieben und der Partnerschule wurde seitens der mosambikanischen Partner:innen der Wunsch geäußert, dass diese Art der Kooperation weitergeführt werden sollte, da dies für beide Seiten von Gewinn sei.

KOOPERATIONSPROJEKTE MIT DER PARTNERSCHULE: FERTIGUNG EINER TROCKENTOILETTE UND WASCHBARER PERIODENUNTERWÄSCHE

An den Tagen, die die Hamburger Auszubildenden am Instituto Industrial Eduardo Mondlane de Inhambane verbrachten, entwickelten und fertigten sie in Kooperation mit den mosambikanischen Auszubildenden folgende Produkte:

Die Schneider:innen entwickelten und fertigten waschbare Periodenunterwäsche. Dafür verwendeten sie Stoffe von ortsüblichen Wickelröcken und gebrauchte saugfähige Handtücher. Dieses Produkt soll nun in der örtlichen Berufsschule in Serie gefertigt werden, da die sogenannte Dropout-Problematik junger Mädchen im Schulsystem ein großes Problem in Mosambik darstellt. Mädchen, gerade im ländlichen Raum, brechen häufig mit Beginn der Pubertät die Schule ab. Ein Grund dafür ist, dass sie sich in den Schulen aufgrund der oft prekären hygienischen Verhältnisse während ihrer Regelblutung nicht ausreichend versorgen können. Die Mädchen bleiben während ihrer Periode zu Hause und versäumen den Schulstoff. Da viele Familien sich keine industriell gefertigten Slipeinlagen leisten können, bietet die waschbare Periodenunterwäsche eine erschwingliche Alternative.

Die Tischler:innen entwickelten und bauten eine Trockentoilette. Diese nachhaltige Sanitärinfrastruktur hat in einem Land wie Mosambik eine große Bedeutung, da sich durch den globalen Klimawandel Starkregen und Überschwemmungen mehren. Die Folge ist eine Zunahme von Choleraepidemien, da menschliche Fäkalien das Grundwasser verseuchen. Trockentoiletten und die umweltgerechte Aufbereitung menschlicher Fäkalien zu Dünger können dazu beitragen, Choleraepidemien zu reduzieren. Der Bau, die Vermarktung von Trockentoiletten und die Aufbereitung von Fäkalien zu Dünger können in Mosambik zudem Arbeitsplätze und Einkommen schaffen. Auch in Industrieländern gewinnen Trockentoiletten an Bedeutung, da sie Trinkwasser sparen und die Rückgewinnung wertvoller Nährstoffe wie Phosphor ermöglichen. Die Rückführung menschlicher Ausscheidungen in den Nährstoffkreislauf kann somit zur Ressourcenschonung beitragen.

Beide Projekte wurden von Vertreter:innen der Partnerschule, des Provinzministeriums und der Praktikumsbetriebe sehr positiv bewertet. Die Betriebspraktika und die gemeinsame Projektarbeit ermöglichten den Hamburger Auszubildenden tiefe Einblicke in den Lebensalltag ihrer mosambikanischen Partner:innen. Über Sprachgrenzen hinweg diskutierten und kooperierten die Teilnehmenden beider Länder, um gemeinsam gute Projektergebnisse zu erzielen. Der fachliche und soziale Austausch stärkte auf beiden Seiten das interkulturelle Verständnis und die berufliche Professionalität.



ENTWICKLUNG UND BAU DER TROCKEN- TOILETTE





ENTWICKLUNG UND HERSTELLUNG DER WASCHBAREN SLIP- EINLAGEN



INTERKULTURELLE BEGEGNUNG

Neben den berufsbezogenen Aktivitäten fanden an den Wochenenden gemeinsame Freizeitaktivitäten mit den mosambikanischen Auszubildenden statt. Dazu gehörten der Besuch eines nachhaltigen Projekts zur Gewinnung von Kokosöl sowie eine Exkursion zu nationalen Gedenkstätten, die Einblicke in die koloniale Vergangenheit Mosambiks vermittelte. Als besonderes Highlight hoben die Teilnehmenden den „Tag in der Familie“ hervor. An diesem Samstag wurden die Hamburger Auszubildenden in Kleingruppen von ihren mosambikanischen Partner:innen und den Ausbildern in deren Familien eingeladen. Dort wurde gemeinsam gekocht, und die Hamburger Gäste erhielten einen unmittelbaren Einblick in den familiären Lebensalltag ihrer Gastgeber:innen.

Zielgruppe waren deutsche und mosambikanische Schüler:innen der beiden Partnerschulen, die unmittelbar am Projekt teilnahmen. Darüber hinaus ist die bestehende Globale Lernpartnerschaft ein wichtiges Instrument der Schulentwicklung an der Hamburger Schule. In diesem Rahmen werden seit 2015 kontinuierlich Elemente des Globalen Lernens und der Bildung für nachhaltige Entwicklung in die Curricula der Fachabteilungen integriert und damit einer breiten Schülerschaft zugänglich gemacht.

Die Hamburger Gruppe bestand aus elf Tischler- und vier Schneiderauszubildenden, die mosambikanische Gruppe aus elf Auszubildenden des Bauhandwerks und zehn Schneiderauszubildenden. Das Geschlechterverhältnis war in beiden Gruppen ausgeglichen. Die Projektarbeiten wurden von den deutschen und mosambikanischen Auszubildenden gleichberechtigt und kooperativ durchgeführt.

NACHHALTIGKEIT

Mit dem Projekt wurde in erster Linie das Nachhaltigkeitsziel SDG 4 „Hochwertige Bildung“ verfolgt. Darüber hinaus leistete das Projekt Beiträge zu weiteren Aspekten nachhaltiger Entwicklung:

- Verstetigung der bestehenden globalen Lernpartnerschaft
- Interkultureller Austausch über die gemeinsame Projektarbeit
- Einbindung von nachhaltigem Handeln in die berufliche Ausbildung
- Gesundheit und Gleichberechtigung
- Verantwortung für ein nachhaltiges Handeln im privaten Kontext entwickeln
- Umweltschutz als gesamtgesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen

VORBEREITUNG DES PARTNERSCHAFTSPROJEKTS

In der Vorbereitungsphase fanden ein Wochenendseminar sowie monatliche Treffen statt. Inhaltliche Schwerpunkte waren Landeskunde, Geschichte und Kultur des Partnerlandes sowie die aktuelle politische Situation. Die einzelnen Themen wurden von den Teilnehmenden selbstständig erarbeitet, vorgestellt und in der Gesamtgruppe diskutiert. Außerdem erfolgte bei den Treffen eine gemeinsame organisatorische Vorbereitung der Reise und der praktischen Arbeit vor Ort. Durch die intensive Vorbereitung der Gruppe konnten sich die Teilnehmenden schon in dieser Phase kennenlernen und sie erwarben ein vertieftes Verständnis für das Partnerland. Dies hatte sehr positive Auswirkungen auf die Gruppendynamik und Zusammenarbeit im Rahmen des Aufenthaltes im Partnerland.

AUSWERTUNG UND MULTIPLIKATORENTÄTIGKEIT

Die Hamburger Auszubildenden berichteten in ihren Berufsschulklassen, auf dem Schülerrat und in ihren Ausbildungsbetrieben über das Partnerschaftsprojekt und ihre Erfahrungen in Mosambik. Während des Aufenthaltes erfolgten fünf Video-Live-Schaltungen nach Hamburg, bei denen Berufsschulklassen in Hamburg den Teilnehmenden Fragen zu dem Aufenthalt in Mosambik stellen konnten. Auf einer Lehrer:innenkonferenz wurde der Auslandsaufenthalt von den Auszubildenden mit einem Bericht und einer PowerPoint-Präsentation ausführlich vorgestellt.

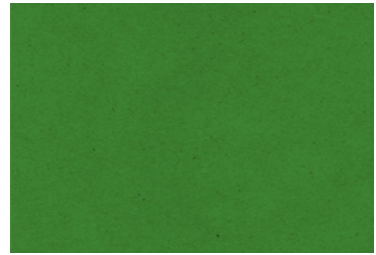
Während des Aufenthaltes in Inhambane wurden Teilnehmer:innen für einen Beitrag im mosambikanischen Rundfunk interviewt. Der Beitrag wurde im lokalen Radiosender ausgestrahlt. Darüber hinaus wurde die Stabsstelle für Öffentlichkeitsarbeit des Hamburger Instituts für Berufliche Bildung (HIBB) über die Ergebnisse des Projekts informiert.

PROBLEME IM RAHMEN DES AUFENTHALTES

Anfängliche sprachliche Verständigungsschwierigkeiten der Hamburger Auszubildenden wurden rasch durch die gemeinsame Arbeit an konkreten Arbeitsaufgaben und die Nutzung von Übersetzungssoftware mit den Mobiltelefonen überwunden. Da sich die maschinelle Ausstattung der Partnerbetriebe hinsichtlich der Arbeitssicherheit von den in Deutschland geltenden Standards unterscheidet, war es den Hamburger Auszubildenden untersagt, selbstständig an diesen Maschinen zu arbeiten. Für die deutschen Teilnehmenden war es somit eine wichtige Erfahrung, wesentliche Arbeitsschritte mit Handwerkzeugen auszuführen und damit ihre manuellen Fähigkeiten im Umgang mit diesen zu verbessern. Manuelle Tätigkeiten sind in Deutschland im Handwerk mittlerweile eher die Ausnahme.



**AUSTAUSCH ÜBER DAS
GEMEINSAME HAND-
WERK**





**TAG DER FAMILIEN:
KENNENLERNEN DES
LEBENSALLTAGS**



STIMMEN DER AM PROJEKT TEILNEHMENDEN AUSZUBILDENDEN

„Gemeinsam besichtigten wir die Büros der Lehrer:innen und die Werkstätten, in denen die Auszubildenden lernten. Auf mich wirkte vieles von der Ausstattung so, als sei es ewig nicht benutzt, oder gewartet worden. Das fiel mir vor allem in der Holzwerkstatt auf. Die Hobelmesser hatten tiefe Riefen und die Sägeblätter waren rostig und nicht mehr wirklich scharf. Direkt zu Anfang fiel mir auch die dicke Fettschicht auf, die auf allen Maschinentischen aufgetragen war. Warum dem so war erfuhren wir dann vom Schulleiter. Um die Schule finanzieren zu können, sprich Ausbildungsmaterialien und Personal langfristig zu bezahlen, braucht die Schule ca. 10.000.000 MT pro Jahr. Sie erhielten aber maximal 1.300.000 MT, erzählte der Schulleiter, weshalb vieles an Reparaturen nicht angegangen werden konnte. Zudem hatten sie große Schäden vom letzten Sturm und das Dach sei undicht. Die Maschinen wurden also notdürftig durch Einfetten vor dem Rosten geschützt, falls es durch das Dach regnete. Dinge, die an unseren Ausbildungsstätten undenkbar wären und die sehr auf Kosten der mosambikanischen Auszubildenden gehen.“

„Gegen 10 Uhr durften wir an einem kleinen Videoanruf mit unseren Berufsschulklassen in Hamburg teilnehmen. Es war ein richtig schönes Gefühl, als mir im Gespräch mit den Schüler:innen in Hamburg bezüglich unserer Arbeit und Erfahrungen hier bewusst wurde, wie viel wir jetzt schon gemeinsam erlebt, neu kennengelernt und durchgemacht haben. Nach dem Telefonat habe ich mich sehr dankbar gefühlt. Dafür, dass wir diese Möglichkeit bekommen, hier zu sein mit so vielen so verschiedenen Menschen und gemeinsam an Herausforderungen, Problemen und Projekten zu arbeiten, dann Lösungen zu finden und dazu auch einfach zusammen Spaß zu haben.“

„Angekommen bin ich in diesem Land mit einem mulmigen Gefühl. Das bestand aus Respekt, Ungewissheit, Sorge und zu Teilen auch aus Vorfreude. Geprägt war mein Respekt vor allem von Sorge, so zu erscheinen, wie ich es am wenigsten wollte. Privilegiert, wohlhabend, bestimmend und erklärend. Und zwar aus dem Kontext einer tief rassistischen Vergangenheit, die das Verhältnis von Weiß und Schwarz bestimmt hat und immer noch bestimmt. Und auch wenn ich nichts von diesem Rassismus in mir trage, könnte man ihn mir doch als ein Vorurteil zuschreiben, wenn man mich nicht kennt. Nicht vielleicht den aktiven, aber den versteckten Rassismus. Den, der sich im Wohlwollen äußert und einen genau in die Ecke drückt, aus der man durch dieses Wohlwollen wegwill. Schafft man es, sich von dem Wohlwollen zu lösen und den Vorurteilen, die das Wohlwollen mitbringt, dann können Begegnungen von Beginn an auf eine Art und Weise verlaufen, die alle an der Begegnung beteiligten Personen gleichstellt. So kann man lernen die

Menschen außerhalb seiner kulturellen Vorurteile einzuschätzen. Für mich war das zu erkennen sehr wichtig, um den Fokus bei den Begegnungen auf die Menschen und das, was sie ausmacht, zu legen und nicht auf das kulturelle Desaster, dass die Geschichte uns mitgegeben hat.“

„Der heutige Tag war stark von Trauer und einer besonderen Stimmung geprägt. Am Morgen teilte uns der Leiter der Werkstatt, in der wir aktuell unser Praktikum absolvieren, mit, dass er einen Anruf erhalten habe: Sein Vater ist verstorben. Diese Nachricht traf nicht nur ihn, sondern auch uns sehr unerwartet und hat die Atmosphäre sofort verändert. Aufgrund der Sprachbarriere war es für uns nicht einfach, die richtigen Worte zu finden. Wir sprachen ihm unser Beileid auf Englisch aus, doch vor allem durch eine Umarmung wollten wir unser Mitgefühl ausdrücken. In diesem Moment wurde uns bewusst, dass Gesten oft mehr sagen können als Worte, besonders wenn die sprachlichen Möglichkeiten begrenzt sind. Durch die Übersetzung von Rulane konnten wir besser verstehen, wie die Situation weiter verlaufen würde. Dabei erfuhren wir, dass wir eine Unterstützung sein können, indem wir beim Bau des Sarges für seinen Vater mithelfen. Diese Aufgabe verlieh dem Tag eine besondere Bedeutung, da unsere Arbeit direkt mit einem sehr persönlichen und emotionalen Ereignis verbunden war. Zu Beginn herrschte eine sehr bedrückende und unsichere Stimmung. Wir wussten nicht genau, wie wir uns verhalten sollten oder ob es überhaupt angemessen ist, einfach weiterzuarbeiten. Mit der Zeit wurde die Atmosphäre jedoch etwas ruhiger. Der Fokus verlagerte sich langsam auf die anstehenden Aufgaben, was vermutlich auch dabei half, mit der Situation umzugehen. Was mich besonders überrascht hat, war die Tatsache, dass die Arbeit trotz des Verlustes nicht unterbrochen wurde. Stattdessen wurde entschieden, direkt weiterzuarbeiten. Das zeigte mir, wie unterschiedlich Menschen mit Trauer umgehen und dass Arbeit in solchen Momenten auch eine Form der Bewältigung sein kann. Im praktischen Teil des Tages beschäftigten wir uns hauptsächlich damit, die einzelnen Holzteile für den Sarg zuzuschneiden und entsprechend vorzubereiten. Dabei wurde viel gesägt und geleimt. Die Arbeit erforderte Genauigkeit und Sorgfalt, was in dieser Situation noch einmal eine besondere Bedeutung hatte. Jeder Arbeitsschritt fühlte sich bedeutsamer an als sonst. Rückblickend war es ein sehr eindrücklicher Tag, der mir nicht nur handwerklich, sondern auch menschlich viel gezeigt hat. Ich habe gelernt, wie wichtig Mitgefühl ist und dass es manchmal weniger auf Worte als auf Gesten ankommt. Außerdem wurde mir bewusst, dass Arbeit in schwierigen Momenten Struktur geben und helfen kann, mit belastenden Situationen umzugehen.“

„Für mich war eines der wichtigsten Erlebnisse des Aufenthalts auf jeden Fall die Zusammenarbeit mit den Auszubildenden vor Ort. Es gab durch die Sprachbar-

riere vorerst Hemmungen bei der Kommunikation und es war total schön zu sehen, dass wir nach und nach immer näher zusammenarbeiten konnten. Außerdem war für mich die Zeit in den Betrieben sehr lehrreich und aufregend. Ich durfte einen Sarg bauen und nebenbei Türblätter herstellen. Insgesamt durften wir an unterschiedlichen Projekten teilhaben. Unter anderem konnten wir beim Bau eines Kleiderschranks mit einer Spiegeltür mithelfen, die Auslieferung von Türen oder den Transport von fertigen Produkten mit organisieren. Am schwierigsten war der erste Kontakt mit den Arbeitern vor Ort. Beide Seiten waren zuerst sehr schüchtern und unsicher, wie man miteinander umgehen soll. Mit der Zeit wurde der Umgang allerdings schnell freundschaftlich und sehr offen und man konnte eine richtige Bindung zueinander aufbauen. Ich würde einen solchen Auslandsaufenthalt unbedingt weiterempfehlen. Ich denke, dass er der Ausbildung einen ganz neuen Blick auf den erlernten Beruf gibt. Es ist eine ganz tolle Möglichkeit sich weiterzubilden und schon während der Ausbildung Erfahrungen außerhalb seines eigenen Betriebs zu machen.“

„Für mich war die Zusammenarbeit mit den Mosambikaner:innen besonders wichtig, weil ich es spannend fand, mit komplett neuen Menschen zu arbeiten, die aus einer anderen Kultur kommen und eine andere Sprache sprechen und auch dann herauszufinden, wie man das am besten gemeinsam hinbekommt. Außerdem fand ich die andere Arbeitsweise sehr spannend. Die Verarbeitung läuft ganz anders und es werden zum Beispiel gar keine Schnittmuster benutzt, die hier in Deutschland eine große Rolle spielen. Dadurch ist der ganze Arbeitsprozess viel schneller, aber das Ergebnis auch weniger präzise. In der Schneiderei, in der ich war, wird Kleidung genäht und ich habe vor allem zugearbeitet, also z.B. Nähte getrennt, kleinere Reparaturen gemacht, und Materialien besorgt. Außerdem durfte ich Kleinteile und einfache Kleidungsstücke anfertigen. Die größte Schwierigkeit für mich war die Sprachbarriere, weil ich ja kein Portugiesisch kann, aber es gab zum Glück einen Schneider, der Englisch kann und deshalb für uns übersetzen konnte. Außerdem hat es relativ schnell geklappt, dass man sich ein grundlegendes Vokabular an arbeitsrelevanten Vokabeln angeeignet hat. Ich würde einen Auslandsaufenthalt während der Ausbildung definitiv weiterempfehlen, da ich diese Erfahrung total bereichernd fand und auch einfach sehr viel Spaß hatte. Man lernt, sich auf neue Situationen und Umstände einzulassen, auch wenn es nicht so ist, wie man es geplant oder sich vorgestellt hat.“

„Die gemeinsame Planung und Arbeit an Projekten mit den Mosambikanern, die Kommunikation und das Ergebnis am Ende haben mich beeindruckt. Die vielen Eindrücke; das ging von dem Land, der Landschaft, der Flora, dem Wetter, der Luft, der Architektur, den Straßen, Gassen, Läden, über die Menschen, die Freude am Tanz, den Zusammenhalt der Frauen (am Frauentag besonders gesehen, viele

Gruppen von Frauen), das gemeinsame Kochen und Essen, die liebevolle Art mit der wir begrüßt und aufgenommen wurden, über die Art zusammen zu arbeiten, die offene Architektur der Werkstätten, die nachbarschaftliche Art des Betriebes, der Art, für alle Probleme auch eine Lösung zu finden. Außerdem die neuen Freundschaften, die Zeit mit meiner Kollegin/Freundin Chelsea bei ihr zuhause. Dass ich die dortige Lebensrealität und die Art zu arbeiten, die Kultur und das Land kennenlernen durfte.

Ich habe eine Kommode von Anfang bis Ende gebaut. Da ich zuhause viel lackiere, durfte ich dies hier auch machen. Anders als zuhause in einer Lackierkammer, wurde dies hier draußen gemacht. Außerdem war ich auf Montagen dabei, habe Möbel, die durch die Überschwemmungen zerstört wurden, aufgearbeitet und viele Verbindungen von Hand ausgearbeitet. Ich durfte auch eigene Ideen einbringen (das Anbringen einer Staubleiste zum Beispiel) und selbständig umsetzen. Das passiert in Deutschland weniger und hat mir nicht nur mehr Vertrauen in mich selbst und meine Arbeit gegeben, sondern mir auch Motivation gegeben, zuhause mehr ‚outside of the box‘ zu denken, da hier für jedes Problem eine kreative Lösung gefunden wurde, statt Dinge komplett neu zu starten oder aufzugeben. Das erste Problem war die Kommunikation. Leider spreche ich kein portugiesisch. Das ließ sich jedoch gut überwinden, teils durch Übersetzungsprogramme, teils durch Zeichnungen und Hand und Fuß Kommunikation. Mit der Zeit haben wir uns einfach verstanden. Das war eine sehr schöne Erfahrung.

Ich fand das Projekt sehr wichtig und gut. Zuerst auf der handwerklichen Ebene, da ich hier in meiner Selbstsicherheit und meinem Umgang mit Handwerkzeugen einen großen Fortschritt gemacht habe. Ich traue mir mehr zu, frage nicht mehr so schnell nach Hilfe, sondern versuche erst selbst eine Lösung zu finden und tue dies in den meisten Fällen auch. Aber auch das drum herum, der Umgang mit den Menschen, der Kultur, dem Essen, der historischen Vergangenheit und unserem Einfluss auf das dortige Leben haben etwas mit mir gemacht. Ich setzte mich mehr mit mir, meinem Konsumverhalten und der Geschichte des Landes auseinander. Ich hinterfrage und versuche mein Leben entsprechend anzupassen. Die Freundschaften, die ich dort geschlossen habe, sind mir sehr wichtig und beeinflussen mich auch bis heute. Ich plane in Zukunft nochmal nach Mosambik zu reisen. Auch den Einfluss, den wir auf das Land genommen haben (es wurde immer wieder betont, wie wichtig wir/der Austausch für die Schulen/das Land sind) ist wichtig.“

„Das Ankommen an unserer Partnerschule war eines von vielen Highlights. Nach einer ewig langen Anreise wurden wir unfassbar herzlich empfangen und trotz der Sprachbarriere gab es keine soziale Distanzierung. Diese harmonische Ankunft hat einen wichtigen Grundstein für die kommenden Wochen und das gemeinsame Arbeiten gelegt.

Die Aufgaben in dem Praxisbetrieb waren sehr vielfältig. Der Hauptbestandteil lag im Zuarbeiten, dem Reparieren und Ändern von Kleidungsstücken sowie kleine Besorgungen von Stoffen und anderen Materialien bei den örtlichen Fachgeschäften zu erledigen. Einmal durfte ich auch ein Großstück (Tellerrock) alleine anfertigen. Die größte Schwierigkeit war ganz klar die Sprachbarriere, aber Google Übersetzer, Handsprache und dem Vormachen von Arbeitsschritten konnte man sich trotzdem ausreichend verständigen.

Außerdem war es die ersten Tage herausfordernd, sich in der Werkstatt zurecht zu finden, sich an die Maschinen zu gewöhnen (von der eine zeitweise kaputt gegangen ist) und unter den klimatischen Bedingungen so lange zu arbeiten. Auf jeden Fall würde ich einen Auslandsaufenthalt während der Berufsausbildung weiterempfehlen und selbst auch direkt wieder mitmachen! Das Auslandspraktikum war in vieler Hinsicht ein großer Lerngewinn, einerseits fachlich von verschiedenen Verarbeitungstechniken sowie einen Einblick zu bekommen unter welchen Umständen in anderen Ländern gearbeitet wird. Darüber hinaus konnte ich aber auch kulturell und sprachlich viel lernen und mich persönlich weiterentwickeln, über den Tellerrand schauen und meinen Weitblick auf die Welt schärfen.“

„Das Kennenlernen des Ausbildungsbetriebes und die Arbeitsmentalität der Leute waren wichtige Erfahrungen für mich. Da wir die meiste Zeit innerhalb unserer Betriebe verbracht haben, lag mir viel an den Begegnungen mit meinen Kollegen, mit denen ich die nächsten drei Wochen arbeiten würde. Es war anfangs eine Herausforderung von der eigenen und gewohnten Arbeitsroutine wegzukommen und sich auf das Tempo und die Lösungswege der Kollegen einzulassen. Hat man das aber geschafft, konnte man endlich aufhören die Arbeit hier mit seinem Alltag zu Hause zu vergleichen. Das war unglaublich befreiend und ließ einen wirklich ankommen. Die Freizeit, die wir am Feierabend und an den Wochenenden hatten, spielte auch eine große Rolle. Hier lernte man die Kultur, über Musik, Tanz, die Offenheit und die Freundlichkeit der Menschen kennen. Dadurch haben sich wirkliche Freundschaften entwickelt, die auch jetzt noch anhalten.

Wir haben viel geschliffen. Ganz egal ob Türen, Schränke, Betten oder Fenster. Generell wurden wir voll und ganz in das Arbeiten integriert. Natürlich dauerte dies seine Zeit, aber nach der ersten Woche waren alle mehr oder weniger voll beteiligt. Wir längten ganze Baumstämme ab, per Hand und unter der Mittagssonne schwitzend. Auch an der Weiterverarbeitung waren wir beteiligt. So hielten wir die ganzen Baumstämme auf die Maschinen, auf denen sie mit für uns mit erstaunlichen Techniken weiterverarbeitet wurden. So blieb beim Abrichten noch die Rinde am Stamm, bevor dieser dann über die Kreissäge (das Sägewerk) geschoben wurde. Die größte Schwierigkeit war die Sprachbarriere. Im Betrieb konnte man sich irgendwann mehr oder weniger auf einen Kommunikations-Rhythmus einigen und

verstand sich durch Zeichen, Englisch oder dem zeichnerischen Veranschaulichen einiger Probleme. In der Berufsschule war dies schon deutlich schwerer. Da wir dort nur einen Tag in der Woche an den Projekten arbeiteten, kamen wir nur schwer mit den Schüler*innen in einen Sprachfluss. Hier wurde viel mit Übersetzer-Apps gearbeitet. Auch in der Freizeit stieß man immer wieder auf die Sprachbarriere, beispielsweise beim Taxifahren oder Einkaufen.

Ich würde jeder Person in der Ausbildung diese Art von Aufenthalt empfehlen. Die Reise dient zum Reflektieren und Wertschätzen der eigenen Arbeitsbedingungen und Möglichkeiten. Mein persönlicher Tipp: das Vergleichen der Arbeitsweisen und der Möglichkeiten im Hinblick auf Deutschland abschalten! Die Erfahrungen dort sind einmalig und die Kontakte zu den Menschen, die man kennenlernt, bleiben im besten Fall auf ewig bestehen.“

„Mein wichtigstes Erlebnis während des Austauschs in Mosambik war die Zusammenarbeit mit den lokalen Handwerkerinnen und Handwerkern. Dabei habe ich gelernt, mit anderen Materialien, Werkzeugen und Arbeitsmethoden zu arbeiten als in Deutschland. Besonders beeindruckt hat mich, wie kreativ und lösungsorientiert gearbeitet wurde, auch wenn nur begrenzte Ressourcen zur Verfügung standen. Meine wichtigste Aufgabe im Praktikumsbetrieb in Mosambik war die Mitarbeit beim Bau und der Montage von Möbeln und anderen Holzprodukten. Dabei habe ich Holz bearbeitet, Bauteile vorbereitet, geschliffen und beim Zusammenbau unterstützt. Besonders wichtig war es, sorgfältig und genau zu arbeiten, damit die fertigen Produkte stabil und funktional waren.

Während meiner Arbeit in der Tischlerei in Mosambik sind verschiedene Schwierigkeiten aufgetreten. Eine Herausforderung war, dass nicht immer alle gewohnten Werkzeuge und Materialien verfügbar waren. Dadurch mussten wir kreativ werden und alternative Lösungen finden, zum Beispiel mit einfacheren Werkzeugen arbeiten oder Materialien anders zuschneiden als geplant. Eine weitere Schwierigkeit war die Kommunikation, da nicht alle die gleiche Sprache gesprochen haben. Wir haben das gelöst, indem wir viel über Gestik, gemeinsames Vor-machen und einfache Erklärungen gearbeitet haben. Außerdem mussten wir uns an andere Arbeitsweisen und Abläufe gewöhnen. Durch Beobachten, Nachfragen und gegenseitige Unterstützung konnten wir uns gut anpassen und die Aufgaben trotzdem erfolgreich abschließen.

Insgesamt war mein Aufenthalt in Mosambik eine sehr bereichernde Erfahrung. Ich konnte meine fachlichen Fähigkeiten in der Tischlerei weiterentwickeln und gleichzeitig wertvolle Einblicke in eine andere Arbeitskultur gewinnen. Besonders beeindruckend war die Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort, die mir gezeigt hat, wie kreativ und lösungsorientiert auch unter einfachen Bedingungen gearbeitet wird. Auch persönlich habe ich viel gelernt, vor allem im Umgang mit

neuen Situationen, kulturellen Unterschieden und Herausforderungen im Alltag. Ich würde einen Auslandsaufenthalt während der Berufsausbildung auf jeden Fall weiterempfehlen, da er nicht nur die beruflichen Kompetenzen stärkt, sondern auch die persönliche Entwicklung fördert und den eigenen Horizont erweitert.“

„Die Kommunikation, die nicht immer so leicht war und die darauf folgende Zusammenarbeit mit den dortigen Menschen. Besonders spannend fand ich die erste Skepsis der dortigen Tischler uns gegenüber und die darauf gelungene Zusammenarbeit nach den ersten gemeinsamen Aufgaben. Besonders in Erinnerung sind mir auch die Ankunft und die Abfahrt geblieben, da uns die Menschen sowohl mit Tanz und Gesang willkommen heißen als auch verabschiedet haben.

Ich habe größtenteils bei dem Zuschnitt von Bäumen geholfen, die wir Stück für Stück zu Leisten und Brettern zugeschnitten haben. Im Anschluss haben wir aus den Leisten Fensterrahmen gebaut, die ganz andere Anforderungen als in Deutschland erfüllen müssen.

Die Hauptschwierigkeit war die Sprachbarriere, die aber sowohl mit Übersetzungsapps als auch mit Fachverständnis überwunden werden konnten. Dort werden keine Zeichnungen angefertigt sondern Probestücke gebaut, an denen man viel erkennen und verstehen kann, ohne die Landessprache beherrschen zu müssen. Zusätzlich wurde uns vieles erstmal vorgemacht, bevor wir die Tätigkeit ausführen durften, das hat die Zusammenarbeit ebenfalls erleichtert.

Der Aufenthalt hat mir vor allem zwischenmenschlich viel gebracht, das Arbeiten mit vielen verschiedenen neuen Kollegen hat dazu geführt, dass ich viel selbstbewusster auf Menschen und an die Arbeit gegangen bin. Während dem Aufenthalt hatte ich keine Situation, in der ich meine Teilnahme bereut habe, daher kann ich eine vergleichbare Reise ohne schlechtes Gewissen weiterempfehlen. Einen befreundeten Lehrling habe ich im Anschluss an die Reise gesagt, dass er sich bei einer Chance auf ein solches Projekt direkt bewerben muss.“

„Nach anfänglicher Zurückhaltung der Arbeitskolleg:innen öffneten sich meine Kollegen immer mehr und das gemeinsame Arbeiten hat viel Spaß gemacht. Außerdem gefielen mir die gemeinsamen Pausen und unsere tiefgründigen Gespräche, bei denen wie uns gegenseitig Deutsch- und Portugiesisch-Unterricht gegeben haben.

Manchmal war durch mangelndes Sprachenverständnis nicht ganz klar, was gemeint ist. Auch wurde mir kein direkter Ansprechpartner zugeteilt und die einzelnen Gesellen bearbeiteten gleiche Schritte auf unterschiedliche Weise. Das hat mich manchmal verunsichert. Auch der Transport mit den Sammeltaxis „Chap-

pa“ war am Anfang schwierig, zum Ende hin aber Routine. Ich würde einen Auslandsaufenthalt uneingeschränkt weiterempfehlen. Der Zeitpunkt dafür sollte aber nicht unmittelbar zu Beginn der Ausbildung erfolgen. Es ist hilfreich, schon eine fachliche Grundausbildung zu haben. Dadurch lassen sich die heimische und dortige Perspektive vergleichen. Fachlich konnte ich eine Menge lernen und ich habe bei uns nicht verbreitete Fertigungsmethoden kennengelernt. Es hat mir geholfen ein besseres Verständnis für meine eigene Perspektive zu entwickeln und nicht als „normal“ anzusehen. Menschlich ist solch eine Reise sehr zu empfehlen, da man sich selber in ungewohnten Situationen wiederfindet und auf Umstände reagieren muss, die man von zuhause nicht kennt.“

„Die Zusammenarbeit mit den lokalen Tischlern hat mich sehr beeindruckt. Trotz kommunikativen Schwierigkeiten konnte ich vieles neu erlernen. Der soziale Austausch mit allen Schüler:innen war auch sehr schön. Und auch die Möglichkeiten, deutlich mehr Sachen ohne Maschinen aber dafür per Handarbeit bearbeiten können, als hier in Hamburg.

Wir wurden richtig gut in die Arbeit mit eingebunden. Auf Montage durften wir Verkleidungen von Fenstern und Türen bauen. Dazu gehörte: Schleifen, ausmessen, anreißen, absägen und ausstechen. Wir durften auch in der Werkstatt verleimen, Sachen per Japansäge ablängen und Sachen mit Holzpaste ausbessern. Aufgrund dessen, dass meine Gruppe kein Portugiesisch spricht und unser Vorgesetzter im Betrieb kein Englisch, haben wir uns durch meine spanischen Kenntnisse nur bedingt verständigen können, aber nach einigen Tagen Eingewöhnung gelang es uns immer besser und auch mit Händen und Füßen oder Audioübersetzern eine gute Kommunikation hinzubekommen.

*Ich würde den Aufenthalt auf jeden Fall weiterempfehlen!
Die Erfahrungen, die wir sammeln durften, sind nicht zu ersetzen.“*

GEFÖRDERT DURCH



AusbildungWeltweit

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

ein Programm des
Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend (BMBFSFJ)



**BERUFLICHE
SCHULE**
HOLZ FARBE TEXTIL

Berufliche Schule Holz Farbe Textil (BS25)

IMPRESSUM

Forum zum Austausch zwischen den Kulturen e.V.
Berufliche Schule Holz Farbe Textil (BS25)
Richardstraße 1
22081 Hamburg

Hinweis: Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Forum zum Austausch zwischen den Kulturen e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Fördernden wieder